

# Translatio Studii: Byzanz als Vermittler von Wissen in den Westen\*

Am 21. Juli 1453 schrieb Enea Silvio Piccolomini an Nikolaus Cusanus: »O berühmtes Griechenland, siehe dein Ende. Bis zu diesem Tag blieb das Denkmal der Weisheit der Alten in Konstantinopel, und wie dort sich gewissermaßen die Heimstätte der Literatur befand, konnte niemand unter den Lateinern als hinreichend gelehrt erscheinen, wenn er nicht eine Zeit lang in Konstantinopel studiert hatte. Den Ruf, den Athen zur Blütezeit Roms für die Wissenschaften hatte, besaß zu unserer Zeit Konstantinopel [...]«<sup>1</sup> Der gelehrte Humanist geht bei diesen Worten ganz von der Situation seiner Zeit aus. Historisch gesehen hat er nicht recht: Im Westen, und hier wieder in erster Linie in Italien, war Konstantinopel als Hort des Wissens damals gerade vor etwas mehr als einem Jahrhundert entdeckt worden, die Zahl der Italiener, die während dieser Zeit zum Erlernen der Sprache nach Konstantinopel gereist waren, hielt sich in engen Grenzen. Guarino da Verona, Ubertino Puscolo und Francesco Filelfo sind die bekanntesten<sup>2</sup>. Auch die griechischen Handschriften waren unter türkischer Herrschaft nicht übermäßig in Gefahr<sup>3</sup>. Ihr massenhafter Abtransport aus Konstantinopel und anderen Teilen des Reiches seit dem 15. Jahrhundert kam einem Wunsche westlicher Kreise nach und förderte die materiellen Einnahmen byzantinischer Gelehrter. Von einer organisierten Rettungsaktion kann man nicht sprechen<sup>4</sup>. Doch dies alles war Enea Silvio Piccolomini nicht bewusst, falls er es nicht vorzog, einem Mythos zu huldigen.

Fast 500 Jahre früher spielt sich in einem Schloss auf dem Hohentwiel in Schwaben eine kleine Episode ab, überwiegend, wenn nicht ausschließlich legendären Charakters, die Abt Ekkehard IV. in seiner Klostersgeschichte St. Gallens erzählt<sup>5</sup>. Einer seiner Vorgänger, Abt Ekkehard II., war Lehrer der Herzogin Hadwig, Nichte Kaiser Ottos I. Sie hatte als junges Mädchen, etwa um 950, am bayerischen Herzogshof in

Regensburg Unterricht in der griechischen Sprache erhalten, da sie einst für eine Ehe mit Kaiser Romanos II. vorgesehen war. Nach ihrer Heirat mit Burchard II. von Schwaben lebte sie dann auf dem Schloss Hohentwiel<sup>6</sup>. Eines Tages stellte Ekkehart einen jungen Novizen, Purchart, der Herzogin vor. Der junge Mann wollte hören, wie die Herzogin Griechisch spricht, und präsentierte sich mit einem Vers, der in der späteren Literatur berühmt wurde: *Esse velim Graecus, dum vix sum, domna, Latinus*. In der Tat erfüllte die Herzogin seinen Wunsch und lud ihn mehrfach zur Konversation ein. Der Autor verwendet dafür das lateinische Wort *grecissare*, was auch in anderen Quellen soviel bedeutet wie »griechische Worte gebrauchen«, und bisweilen auch die griechischen Einschübe in der lateinischen Liturgie bezeichnet<sup>7</sup>. Der sympathische Klosterschüler wurde später selbst Abt, wäre aber heute vielleicht ganz vergessen, hätte ihn nicht Victor von Scheffel in seinem Roman »Ekkehart« verewig und hätte nicht auch Gustav Freitag ihm ein Kapitel gewidmet<sup>8</sup>.

Der Kontakt des Klosterschülers zur griechischen Welt ist symptomatisch für das intellektuelle und materielle Verständnis gegenüber Byzanz von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis in den Beginn der Renaissance: in erster Linie Bewunderung, die aber später, zunehmend seit dem 11. Jahrhundert, immer mehr von Skepsis und sogar Abneigung begleitet ist.

Die Forschung verwendet für diese Vermittlung und Aneignung von Kenntnissen den Begriff der *translatio studii*, der westlicher Provenienz ist und in einer gewissen Analogie zur *translatio imperii* gesehen wird<sup>9</sup>. Er bedeutet die Übertragung von Wissen in theoretischer und angewandter Form in einen anderen kulturellen und geographischen Bereich und setzt dort eine bewusste und freiwillige Übernahme des Kulturgutes voraus, zu deren Rezeption eine sprachliche und intellektuelle Grundlage existieren muss<sup>10</sup>. Adaptionen künstlerischer

\* Der Beitrag war in verschiedenen Formen und sprachlichen Versionen Gegenstand von Vorträgen in Venedig (2009), Wien (2013), Rom (2013), Mainz (2013) und Budapest (2017). Er wird hier erstmals in einer überarbeiteten und dokumentierten schriftlichen Fassung vorgelegt.

1 Hier zitiert nach Pertusi, *La caduta* 52, Z. 50-57.

2 Zu ihrem Aufenthalt in Konstantinopel s. jetzt Schreiner, *Epistolari*. – Speziell der Aufenthalt Filelfos in der byzantinischen Hauptstadt wurde ausführlich behandelt von Ganchou, *Les ultimae voluntates* 195-285.

3 Schreiner, *Die Epoche Mehmeds*. – Handschriften wurden auch nach 1453 in Konstantinopel kopiert, und es gab weiterhin einen Transfer in den Westen, s. Mondrain, *Der Transfer*»

4 Aus einem Brief des Giovanni Aurispa wird deutlich, dass der massenhafte Abverkauf von Handschriften in der Stadt auf Ablehnung stieß (veröffentlicht in Giovanni Aurispa, *Carteggio* 15).

5 Stotz, *Esse velim graecus* 433 (mit Quellenangaben). – Erstmals machte auf dieses Zitat Bischoff in seiner grundlegenden Untersuchung *Das Griechische Element* 27 aufmerksam.

6 Schwarzmaier, Hedwig und Ernst II. 291-292

7 Zum Wort sprachwissenschaftlich und kulturgeschichtlich Schneider, *Graecizare*.

8 Ekkehart. – Freitag, *Bilder*, cap. I: Aus dem Klosterleben.

9 Curtius, *Europäische Literatur* 38 Anm. 5, vermerkt, dass er den Ausdruck erstmals in einem Brief des Heiric von Auxerre an Karl d. Kahlen fand (Heiric von Auxerre, *Commendatio* 429, 23 [Traube]). Der konkrete Begriff *translatio studii* begegnet dort allerdings nicht. Es ist nur davon die Rede, dass die *privilegia* (sc. *Graecorum*) *ad nostra climata transferri*. Wenig ergiebig das Lemma *Translatio studii* von Verger im Lexikon des Mittelalters.

10 Zu diesem Aspekt der Rezeption s. den wenig bekannten Aufsatz Cramer, *Rezeptionsgeschichten*.

Formen und Übernahme zeremonieller Funktionen bleiben davon ausgeschlossen.

Es handelt sich im Grunde um ein Phänomen der Weltkultur, das hier auf den Bereich Europas fokussiert wird. Die Eroberung Griechenlands durch Rom seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. steht am Beginn eines Prozesses, der durch Spracherwerb und durch Übersetzungen zunächst die profane griechische, später auch die christliche Literatur, beide in einer sehr bescheidenen und thematisch begrenzten Auswahl, dem lateinischsprachigen Westen zugänglich macht. Auf der Basis dieser Informationen eröffnet er die Möglichkeit, eigenständige Leistungen in Kunst, Technik und Naturwissenschaften zu entwickeln. Diese in der Alten Welt erfolgte *translatio* erreicht ihren letzten Höhepunkt und gleichzeitig ihr Ende mit der Gründung des klosterähnlichen Komplexes Vivarium (bei Squillace in Calabrien), das, wenngleich in bescheidener Weise, als Heimstätte auch einer griechischen *translatio* gedacht war, aber ihre Gründung nur wenige Jahrzehnte überlebte<sup>11</sup>. An dieser Stelle setzt chronologisch unser Beitrag ein, zu einem Zeitpunkt, den man auch mit der beginnenden Formierung eines eigenen oströmischen (byzantinischen) Reiches verbinden sollte.

Als Vivarium bald nach 554 gegründet wurde, bestand Konstantinopel schon mehr als zwei Jahrhunderte und war gerade zu dieser Zeit dank Justinian wieder zum Zentrum des Römischen Reiches geworden. Aber die Stadt war trotzdem eine Neugründung, die ihr eigenes Problem mit der *translatio studii* hatte, wenn wir verfremdend diesen westlichen Begriff hier anwenden wollen. Sie war über ein Jahrhundert lang eine Stadt ohne intellektuelles Gesicht, und stand (unter diesem Aspekt) im Schatten der großen Bildungszentren des Ostens – Antiocheia, Alexandria, Kaisareia, Berytos, Gaza –, aber auch noch ein wenig im Schatten Athens. Doch die politische Bedeutung Konstantinopels zog die geistige nach sich. Diese Entwicklung kann hier nicht im Einzelnen verfolgt werden. Schon im Laufe des 6. Jahrhunderts war in Konstantinopel nahezu das gesamte Wissen der Antike gesammelt, sofern es den schwierigen Prozess der Transliteration aus dem Papyrus in das Pergament im 4. Jahrhundert überstanden hatte. Im Jahre 529 ließ Justinian die philosophische Schule in Athen schließen. Athen als Zentrum der Bildung lebte nur noch im Mythos weiter und existierte schon 100 Jahre später nur mehr als ein verlassen Ruinenort<sup>12</sup>. Im 7. Jahrhundert hatte die arabische Eroberung auch den Kontakt mit den griechischen Bibliotheken des Ostens abgebrochen. Allein die mönchische Migration und mit ihr eine *translatio* christlicher Literatur lebte über die Grenzen hin weiter. Das Wissen der

alten Welt, aber auch zum großen Teil jenes des Christentums war nun hinter den Mauern Konstantinopels gesammelt. Diese *translatio* innerhalb der griechischsprachigen Welt, die keiner Übersetzungen (oder nur selten aus orientalischen Sprachen) bedurfte, war geglückt. So gesehen hatte Enea Silvio recht: Konstantinopel blieb das Denkmal der Weisheit der Alten.

Im Gegensatz zu den früheren Jahrhunderten war diese Weisheit nun aber für nahezu 800 Jahre aus sprachlichen Gründen nur mehr wenig transportabel. Wie bereits gesagt, basiert die *translatio studii* auf der Möglichkeit, das Wissen (und eine daraus folgende praktische Anwendung) in der Sprache des Originals oder in der Übersetzung lesen und verarbeiten zu können. Dafür fehlten nach 600 im Westen, d. h. in großen Teilen Italiens, Spaniens, Galliens, Germaniens und Britanniens alle Voraussetzungen: Es waren kaum Handschriften in griechischer Sprache vorhanden, weil bereits in der Spätantike jene Schicht, die sie dort lesen konnte, immer dünner wurde<sup>13</sup>. Nicht ohne Grund hat Cassiodor in Vivarium auch eine griechische Bibliothek geschaffen. Es gab keine Lehrer mehr, die die Kenntnisse der griechischen *enkyklios paideia* vermitteln konnten, denn dazu genügte es nicht, nur die Sprache zu sprechen. Das griechische Wissen konzentriert sich ganz im System der *enkyklios paideia* und erschöpft sich nicht im mündlichen Gebrauch der Sprache, die nur die Voraussetzung zum Verständnis der Schriften darstellt. Es geht vielmehr um ein in langen Jahrhunderten entwickeltes Bildungsprogramm, das den *artes liberales* entspricht<sup>14</sup>. Im Westen, damals und oft bis heute, war die Meinung verbreitet, das Wissen der Griechen sei doch auch in lateinischer Sprache zugänglich, als Erbe aus der römischen Antike. Herzogin Hadwig lernte Griechisch aus einem ganz konkreten Grund, nämlich um den Weg nach Konstantinopel antreten zu können. Es genügte dem jungen Schüler, dass sie ihn durch die fremden Töne erfreuen konnte, und wenn wir Ekkeharts Chronik glauben dürfen, konnte sie sogar griechisch schreiben, aber sie hätte keinen griechischen Autor lesen und verstehen können. Nicht anders ist, immer unter dem Gesichtspunkt der *translatio studii*, die Präsenz griechischer Mönche einzuschätzen, die als exotische Blumen den Alltag der Klöster belebten und die Walter Berschin uns in exzellenter Weise bekannt gemacht hat<sup>15</sup>. Auch als Theophanu mit etwa zwölf Jahren nach Rom (und dann nach Deutschland) kam, war sie zu jung, um mit der *enkyklios paideia* vertraut zu sein. Was sie an praktischen Gütern mitbrachte (der sogenannte Brautschatz der Theophanu), wurde bestaunt, aber kaum weiterentwickelt, und gehört in den Bereich der *imitatio*.

11 Aus der umfangreichen Literatur zu Vivarium sei besonders verwiesen auf den konzisen Beitrag von Ferrari, Cassiodors Vivarium.

12 Siehe dazu den magistralen Beitrag von Di Branco, *Atene immaginaria*.

13 Hier ist immer noch die klassische Darstellung von Courcelle, *Les lettres grecques*, heranzuziehen. Eine bescheidene Tradition der griechischen Bildung dürfen wir nach dem 6. Jh. nur in Sizilien, Sardinien und Rom (s. u.) annehmen.

14 Zur Information über die Grundlagen und Inhalte dieses Bildungssystems sind jetzt heranzuziehen: Fuchs, *Enkyklios Paideia*. – Rechenauer, *Enkyklios Paideia*.

15 Berschin, *Griechisch-lateinisches Mittelalter*, hat gezeigt, an wie vielen Stellen im westlichen Europa Material in griechischer Sprache existiert – kopiert, verfasst, imitiert von westlichen Mönchen (vgl. unten den Abschnitt »Griechische Schreibübungen«). Es ist ein dringendes Desiderat, diesen Hinweisen, die sich durch Recherchen in neuen Handschriftenkatalogen noch vermehren lassen, im Einzelnen nachzugehen und die Texte zu edieren und zu analysieren. Alle diese »Übungen« führen uns aber nur zu einem rudimentären oder allein praxisbezogenem Verständnis einfacher griechischer Texte, vornehmlich aus dem kirchlichen Bereich. Vgl. dazu auch Höpfer, *Graeca*.

Trotzdem gibt es immer wieder Ansätze, Werke der klassischen, patristischen oder auch byzantinischen Welt im Westen zu propagieren oder auch technische Errungenschaften zu verbreiten, aber es bleibt bei Episoden, räumlich und zeitlich begrenzt, die keine tieferen Wurzeln schlugen.

Den wichtigsten dieser Episoden wollen wir uns nun in knappen Zusammenfassungen zuwenden.

## Paris

An erster Stelle steht einer der bedeutendsten Autoren der byzantinischen Theologie, Dionysios Areopagites. Im Jahre 827 schickte Kaiser Michael II. eine Gesandtschaft an Kaiser Ludwig den Frommen nach Compiègne<sup>16</sup>. Als eines der Gesandtschaftsgeschenke wählte man ein symbolisches Buch: Schriften des Ps. Dionysios Areopagites, der in der Legende mit dem Märtyrer von Paris identisch war<sup>17</sup>. Die Handschrift (Parisinus gr. 437) ist heute noch erhalten<sup>18</sup>, und die lateinische Übersetzung erschloss dem lateinischen Westen für Jahrhunderte die Sprache und die Terminologie der griechischen mystischen Theologie. Wir wissen nicht, wo Hilduin, der erste Übersetzer, und Johannes Scotus Eriugena ihre Griechischkenntnisse erworben hatten, um einen so schwierigen Text zu übersetzen<sup>19</sup>. Die Übersetzung war auch aus einem formalen Grund rascher möglich, da die Handschrift noch in Majuskel-Schrift geschrieben war, nicht der Minuskel, die im byzantinischen Reich zur selben Zeit in Gebrauch kam<sup>20</sup>. Die wenigen mit dem Griechischen vertrauten Übersetzer des Westens waren noch ganz an die Majuskel gewöhnt und hätten die neue Minuskel vom graphischen Bild her nur schwer bewältigen können. Die Minuskel mit ihren variablen Formen, Traditionen von Schreiberschulen und lokalen Eigenheiten hat im Westen nie Fuß fassen können, ebenso wenig übrigens wie im slavischen Raum. Die Übersetzung folgt dem griechischen Vorbild Wort für Wort und erlaubt es kaum, den Inhalt des Originals verständlich wiederzugeben. Es ging eher darum, dass ganz neue Begriffe in die lateinische Theologie eingeführt wurden, die das Denken befruchtet und angeregt haben. Der Erfolg des Buches war erheblich, aber das Werk war trotzdem nur ein kleiner Baustein im reichen System der byzantinischen theologischen Philosophie und der Theologie überhaupt, die als Ganzes im Westen unbekannt blieb. Byzantinische Theologie war für den Westen identisch mit Dionysius Areopagita, zumindest bis ins 13. Jahrhundert. Auch

das umfangreiche und für die byzantinische Theologie zentrale Oeuvre des Johannes von Damaskos ist im Westen erst in der Mitte des 12. Jahrhundert (durch Übersetzungen des Burgundio von Pisa) und nur teilweise zugänglich gewesen.

Die vielen Gesandtschaften, gerade des 9. Jahrhunderts nach Rom, und die verschiedenen Kaiserresidenzen des Westens haben ein bestimmtes Byzanzbild geprägt, doch nur zu einer höchst bescheidenen und eingeschränkten Kenntnis einer byzantinischen Schriftlichkeit beigetragen<sup>21</sup>.

## Rom

Einige Jahrzehnte später, um die Mitte des 9. Jahrhunderts, liegt die umfangreichste *translatio* griechischer Literatur dank der Tätigkeit des Anastasius Bibliothecarius vor<sup>22</sup>. Sie hat ihren Hintergrund in der in der Antike begründeten griechisch-lateinischen Mischkultur in Rom, die spätestens im Laufe des 10. Jahrhunderts endete<sup>23</sup>, als die politische Annäherung zwischen Byzanz und den Ottonen begann. Rom war, nach dem raschen Ende Vivariums, zum Zentrum der orientalisches-westlichen Begegnung in der Mönchskultur geworden, auch gefördert von Päpsten, die der Liber Pontificalis unter *natione Graecus* einreihet<sup>24</sup>. Die Frage, inwieweit diese Begegnung auf Entwicklungen im byzantinischen Reich zurückgewirkt hat, ist öfter diskutiert worden, gehört aber nicht in den vorliegenden Kontext, der sich der *translatio aus* Byzanz widmet<sup>25</sup>. Der Höhepunkt dieser Entwicklung, die in der Forschung ausführlich behandelt wurde, lag in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts und nahm ein abruptes Ende in der theologisch-politischen Auseinandersetzung unter Photios. Anastasius hat 17 Titel (um diesen neutralen Ausdruck zu gebrauchen) aus dem Griechischen übersetzt<sup>26</sup>. Charakteristisch für diese *translatio studii* in Rom ist die Einschränkung auf hagiographische Literatur. Es fehlt ganz die klassische profane Literatur, an deren Stelle einige Werke der profanen byzantinischen Literatur treten: nämlich die Akten des 7. und 8. Konzils<sup>27</sup> und die römische und byzantinische Kaisergeschichte, zusammengefasst in der *Historia tripartita* des Nikephoros Patriarches, Georgios Synkellos und Theophanes Confessor<sup>28</sup>. Die *Historia tripartita* blieb bis in das 16. Jahrhundert das einzige Werk, in dem, natürlich nur bis in das 9. Jahrhundert, byzantinische Geschichte in lateinischer Übersetzung zugänglich ist, oder vielleicht besser: zugänglich gewesen wäre. Es fehlt nämlich bis jetzt weitgehend eine Rezeptionsgeschichte der Werke

16 Dölger u. a., Regesten, Reg. Nr. 413.

17 Schreiner, Diplomatische Geschenke 270-271.

18 Irigoin, Les manuscrits grecs.

19 Berschin, Lateinisch-griechisches Mittelalter 144-146. Die Forschung nimmt heute an, dass an der Übersetzung Griechen beteiligt waren.

20 Beschreibung der Handschrift bei Omont, Manuscrit (mit Abb.).

21 Nerlich, Diplomatische Gesandtschaften 261-291. – Wickham, Ninth-Century-Byzantium, weist auf eine erste Byzanzbegeisterung im Westen (eigentlich nur den fränkischen Reichsteilen) hin, deren praktische Auswirkungen im Sinne einer *translatio studii* der Verf. aber sicher überschätzt.

22 Zu Anastasius jetzt Forrai, Interpreter. – Forrai, Anastasius Bibliothecarius. – Allgemein zu Übersetzungen in Rom s. Chiesa, Traduzioni

23 Zum Verfall des Griechischen s. auch Noble, The declining knowledge. – Speziell zum griechischen Buchbestand in Rom s. Batiffol, Librairies.

24 Sansterre, Les moines. – Ergänzend Sansterre, Bisanzio, Roma.

25 In diesem Zusammenhang haben Osborne, The use, und Brubaker, The introduction, besonders auf die Zierinitialen hingewiesen, die aus Rom (über Unteritalien?) nach Byzanz gelangt sei.

26 Siehe dazu Forrai in Anm. 22.

27 Gesta sanctae ac universalis octavae synodi (C. Leonardi / A. Placanica).

28 Theophanes, Chron.

des Anastasius, im Besonderen der *Historia tripartita*, die es erlaubt, den für eine *translatio* nötigen Radius zu bestimmen<sup>29</sup>. In der Erforschung der Rezeptionsgeschichte griechischer und byzantinischer Autoren, der Verbreitung und Nutzung der Übersetzungen, liegt ein Kernpunkt des Umgangs mit der *translatio studii*. Es ist die Frage, in welchen Bibliotheken die Übersetzungen vorhanden waren und in welchen Werken sich ihre Spuren zeigen, wo und wann außerhalb Roms Anastasius rezipiert wurde. Allein die Durchsicht gedruckter mittelalterlicher Bibliothekskataloge – leider als Gesamtprojekt kaum mehr weitergeführt – könnte schon manche Aufschlüsse bringen.

## Griechische Schreibübungen im Westen

Das 10. und 11. Jahrhundert ist ausgefüllt von den großen politischen und kirchlichen Begegnungen auf höchster Ebene. Man hat, vor allem im 10. Jahrhundert, Byzanz ob seiner kulturellen Errungenschaften bewundert, die Bauten Konstantinopels bestaunt, während man im 11. und 12. Jahrhundert schon wesentlich kritischer war, als die Begegnung in den Kreuzzügen auch zu böser Propaganda führte<sup>30</sup>. Trotz vieler Reisender<sup>31</sup> blieb das oströmische Reich dem Westen verschlossen, weil man die Sprache nicht verstand und es sich daher nicht lohnte, schriftliche Informationen (Handschriften) zu erwerben.

Es lassen sich jetzt aber vielerorts Beispiele der Verwendung der griechischen Schrift ausmachen, nun nicht mehr nur in der Majuskel, wie schon im 9. Jahrhundert, sondern auch in der im byzantinischen Reich allgemein üblichen Minuskel. Dieser Bereich ist in der Forschung noch weitgehend unbearbeitet<sup>32</sup>. Die berühmte Freisinger Handschrift der Werke Liutprands von Cremona zeigt vielleicht sogar autographe Beispiele (Abb. 1b). In noch deutlicherer Form werten die heute zerstörten anonymen Metzger Blätter (Abb. 1a) Liutprands Griechisch für den Unterricht aus<sup>33</sup>. Die Verwendung der griechischen Schrift nimmt in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts weiter zu, ein Phänomen, das ohne Zweifel mit der Präsenz der Griechin Theophanu in Verbindung steht und

nun auch zur Anfertigung digrapher, mehrsprachiger Evangelienhandschriften führt<sup>34</sup>. Diese Übungen bleiben, wie alle Beispiele zeigen, ganz im monastischen Raum, der noch der alleinige Bildungsträger war. Man übt, wie im byzantinischen Elementarunterricht, Buchstaben, Zahlenreihen und Glossare (Abb. 2). Im Allgemeinen hat aber, gegen eine verbreitete, jedoch unbegründete Meinung, Theophanu nichts Nachweisbares zur *translatio studii* beigetragen.

## Theophanes Presbyter: Technik und Naturwissenschaft

Dem 11. Jahrhundert gehört das Werk des Theophilus presbyter über die »verschiedenen Künste« (*Schedula de diversis artibus*) an, dessen zahlreiche technische Rezepte und Traktate, in Verbindung mit dem griechischen Namen des Autors, häufig mit byzantinischer Herkunft verbunden werden<sup>35</sup>. Die Frage ist komplex und muss in Zusammenhang mit anderen technischen Traktaten dieser und früherer Epochen behandelt werden, was an dieser Stelle nur andeutungsweise möglich ist. In erster Linie ist hier eine Handschrift aus Lucca aus dem Beginn des 9. Jahrhunderts zu nennen (Kapitularbibliothek, cod. 490 *Compositiones ad tingenda musiva*), die jedoch auf eine Vorlage aus der Zeit um 700 zurückgeht<sup>36</sup>. Es besteht kein Zweifel, dass verschiedenen (oder allen) naturwissenschaftlichen Traktaten der Luccheser Handschrift griechische Texte zugrunde liegen, deren Zusammenstellung jedoch überwiegend oder ganz in die Spätantike fällt. Es spricht alles dafür, dass die mittelalterlichen Traktate dieser Art (eingeschlossen Theophilus) mit einer *translatio* aus Byzanz nach 600 nichts zu tun haben, sondern auf einem spätantiken Substrat beruhen<sup>37</sup>.

Technisches Wissen war vielfach abhanden gekommen und wurde nicht erneuert. Ein Beispiel für dieses Fehlen materiellen Wissens als Voraussetzung für handwerkliches Können sind die Bronzetüren an den Kirchen von Amalfi, Montecassino, S. Paolo fuori le Mura in Rom und anderen Orten<sup>38</sup>, die in Konstantinopel angefertigt werden mussten und sogar dort in ihrer Ausführung von syrischen Meistern überwacht wurden<sup>39</sup>.

29 Ein bemerkenswertes, erst jüngst entdecktes Beispiel der Rezeption der *Historia tripartita* – freilich in der Neuzeit – stellt die Exzerpierung (nach einer unbekanntenen Handschrift) durch Mario Orbinì dar (Orbinì, Regno); dazu Schreiner, *De Bulgarorum originibus* 106-110.

30 Dieser Bereich verdiente natürlich ausführlicher behandelt zu werden. Stattdessen einige weiterführende bibliographische Hinweise: Rentschler, *Griechische Kultur* (1) und (2), sowie für das 12. Jh. Schreiner, *Byzanz und der Westen*. Die zahlreichen in diesen Beiträgen genannten Quellenstellen können auch explizit unter dem Gesichtspunkt der *translatio studii* untersucht werden.

31 Ciggaar, *Western Travellers*.

32 Wichtige Vorarbeiten zu solchen Untersuchungen bei Berschin, *Griechisch-lateinisches Mittelalter*.

33 Weitere Hinweise bei Schreiner, *Begegnung*. – Zu Liutprand und den Metzger Blättern, aber auch insgesamt zur griechischen Schrift im hochmittelalterlichen Westen s. Schreiner, *Schrift, und speziell unter des Aspekt der Digraphie Radiciotti, Manoscritti digrafici*. – Neue Überlegungen zu den griechischen Fragmenten im Werke Liutprands bringt nun Berschin, *Das Griechische*.

34 Ševčenko, *Byzanz und der Westen*.

35 Vom Text her am besten zugänglich in der Ausgabe Theodoros presbyter, *Schedula de diversis artibus*. Diese Ausgabe enthält auch einen Kommentar (des als Goldhandwerkers ausgebildeten Herausgebers) zur praktischen Durchführbarkeit der Anweisungen, es liegt aber keine philologische Aufarbeitung des Textes vor, der auf Vorlagen oder Abhängigkeiten einging. – S. auch Stromer, *Technik des Kunsthandwerkers*.

36 *Compositiones ad tingenda musiva* (Hedfors): Ausgabe des lateinischen Textes mit deutscher Übersetzung und philologischem Kommentar.

37 Zur Bedeutung gemeinsamer Grundlagen in der Antike, die von Wissenstransfer und Rezeption zu unterscheiden sind, s. Geanakoplos, *Interaction*.

38 Iacobini, *Le porte bronze*.

39 Ein Zeugnis für die syrischen Meister in Konstantinopel bietet eine alte Aufzeichnung zu den heute verlorenen Bronzetüren von S. Paolo fuori le Mura, auf die Schall, *Inschrift*, hinweist.

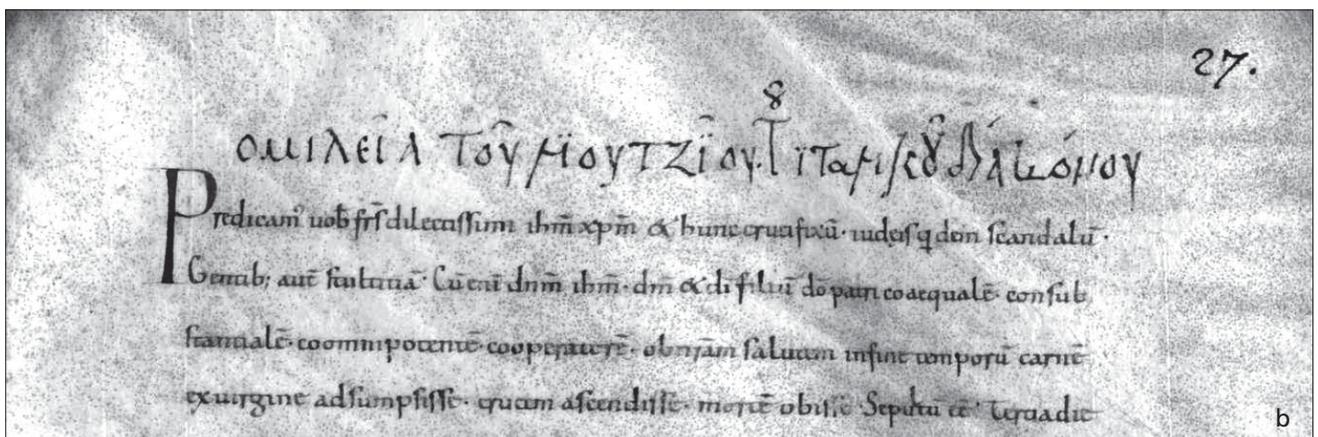
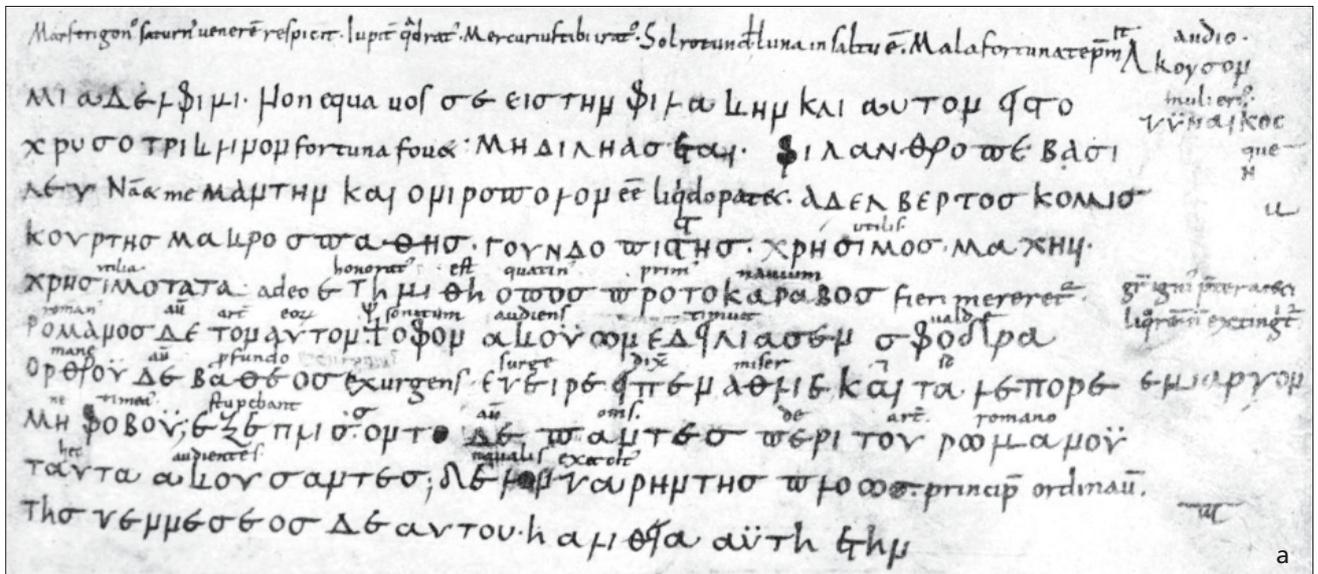


Abb. 1 a Metzger Fragmente, Metz, Bibliothèque municipale, Cod. 145, f. 204. – b Autographer(?) griechischer Titel Liutprands (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6426, f. 27). – (a nach J. Becker, Textgeschichte Liudprands von Cremona [München 1908] Taf. 2; b © München, Bayerische Staatsbibliothek).

Öfter berichten westliche Quellen von byzantinischen Bau-  
meistern, die angeworben wurden und auf die praktische  
Umsetzung einer *traditio studii* hinweisen, aber die Zahl kon-  
kreter Namen und einer nachweisbaren Tätigkeit ist selten  
und bedarf vielfach noch gründlicher Recherchen<sup>40</sup>. Auch  
das »Musterbuch von Wolfenbüttel« aus dem 13. Jahrhun-  
dert ist in diesem Zusammenhang zu nennen<sup>41</sup>. Dagegen  
blieb die Herstellung und Anwendung des Griechischen Feu-  
ers, das gegen die schnellen Schiffe der Normannen im 9.  
und 10. Jahrhundert gute Dienste hätte leisten können, ein  
Wunschtraum<sup>42</sup>.

An dieser Stelle ist auch der Einzelfund einer Sonnenuhr  
(Durchmesser 70 cm) zu erwähnen, die sich an der älteren Kir-  
che des hl. Quirinus in Neuss (Rhein-Kreis) befand und Ende

9./Anf. 10. Jahrhundert in Imitierung eines byzantinischen  
Modells angefertigt worden war<sup>43</sup>.

Nur knapp können wir an dieser Stelle auf die Naturwis-  
senschaften und Medizin eingehen. Was Hippokrates anbe-  
langt »hat das abendländische Mittelalter niemals über das  
gesamte hippokratische Schriftkorpus verfügt« (Gundolf Keil),  
ganz zu schweigen von den vielen in der Praxis wichtigen  
(auch byzantinischen) Kommentare<sup>44</sup>. Nicht besser steht es  
mit den Schriften des Galen, von denen einige erstmals durch  
Burgundio von Pisa (s. folg. Kapitel) übersetzt wurden<sup>45</sup>, wäh-  
rend von Oreibasios (der sich stark auf Galen stützt) nur jene  
Schriften, die bis 600 (in Ravenna?) ins Lateinische übertragen  
worden waren, bekannt waren<sup>46</sup>. Ptolemaios vollends wurde  
erst im 12. Jahrhundert durch die lateinischen Übersetzungen  
aus dem Arabischen zugänglich.

40 Ciggaar, *Western Travellers* 257-258. – Vgl. auch Frothingham, *Byzantine Artists*, eine (alte) Untersuchung, die auch Maler miteinbezieht.

41 Buchthal, *Musterbuch*.

42 Schreiner, *Griechisches Feuer*.

43 Potthoff, *Von Byzanz an den Rhein*. Ich danke der Verf. für den Hinweis auf den Gegenstand und die Veröffentlichung. Zu Sonnenuhren in Byzanz s. die weithin unbekannt gebliebene Publikation von Schaldach, *Die antiken Sonnenuhren*.

44 Keil, *Hippokrates*.

45 Schipperges, *Galen*.

46 Fischer, *Oreibasios*.

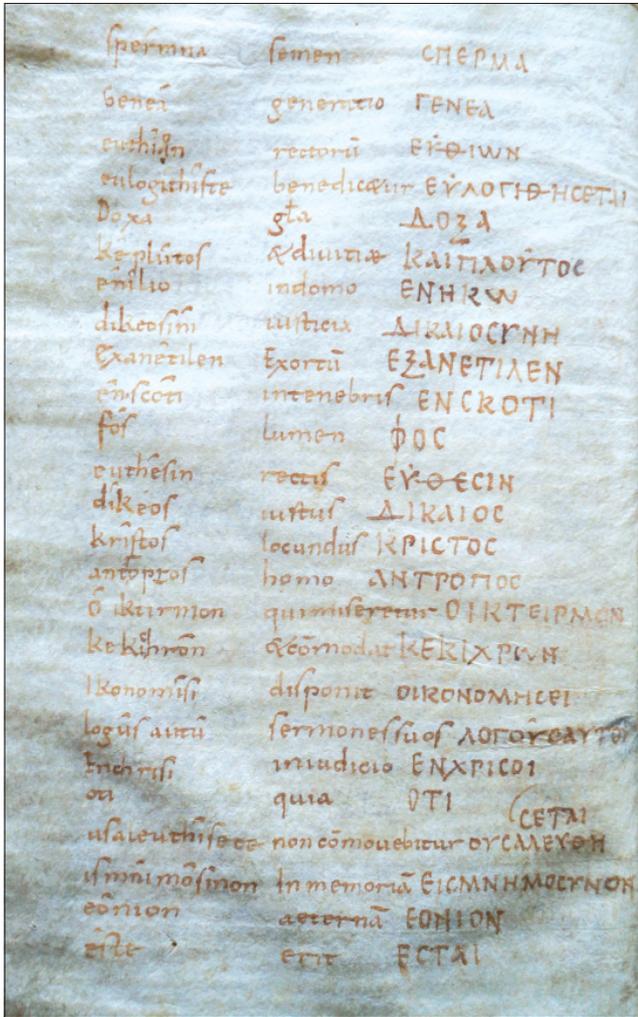


Abb. 2 Griechisch-lateinische Wortliste aus Cod. Cusanus 9, f. 3r. – (Foto Marco Brösch / © St. Nikolaus-Hospital, Bernkastel-Kues).

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Schwierigkeiten der griechischen Fachsprache, noch stärker als im theologischen Bereich, den Transfer griechisch-byzantinischen Wissens unmöglich gemacht haben.

### Lateinische Kolonien in Konstantinopel

Eine besondere Rolle spielen dagegen die Niederlassungen westlicher Nationen in der Hauptstadt Konstantinopel selbst<sup>47</sup> (Abb. 3). Ihre Bewohner waren, sofern sie längere Zeit dort ansässig sein konnten, mit der Sprache des Alltags vertraut und hatten dort auch die Möglichkeit, sich die Sprache der



Abb. 3 Die Quartiere der Lateiner in Konstantinopel im 12. Jahrhundert. – (Karte P. Schreiner).

griechischen Literatur anzueignen. In erster Linie trifft dies auf die ältesten Niederlassungen zu, jene der Venezianer und der Amalfitaner, die als Händler und Angehörige des Reiches schon immer dort lebten, seit dem 10. Jahrhundert aber auch in Dokumenten in Erscheinung treten und in ihrer kulturellen Bedeutung andere westliche Nationen übertrafen<sup>48</sup>. Drei literarische Beispiele sollen hier exemplarisch vorgestellt werden. Im Jahr 1048 übersetzte ein Anonymus im Auftrag des Amalfitaners Leon die Geschichte von Barlaam und Joasaph, die später zu einem der am meisten verbreiteten Lesestoffe des Mittelalters wurde<sup>49</sup>. Ein Pisaner, Leo Tuscus, Übersetzer am Hofe Kaiser Manuels, interessierte sich für das Traumbuch des Achmet<sup>50</sup>, übersetzte auf Bitten westlicher Auftraggeber aber auch zahlreiche theologische Texte<sup>51</sup>, und ein Pascalis Romanus (dessen genaue Nationalität wir nicht kennen) übertrug unter dem Titel *Thesaurus occultus* die in Byzanz, besonders im 12. Jahrhundert, recht beliebten Texte zur Traumdeutung ins Lateinische<sup>52</sup>. Eine besondere Bedeutung kommt dem Venezianer Jacobus zu, der erstmals seit Boethius sich wieder mit Aristoteles beschäftigte. Seine Übertragung der *Analytica posteriora* wurde noch im 15. Jahrhundert benutzt<sup>53</sup>.

Die Beschäftigung des Jacobus mit Aristoteles veranlasste den französischen Historiker Sylvain Gouguenheim, einen späteren Aufenthalt auf dem Mont Saint-Michel zu postulieren, der ihn zur abenteuerlichen Hypothese einer lateinischen

47 Schreiner, L'importance. – Allgemein Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 259-266 (»Weltstadt Konstantinopel«).  
 48 Zum gesamten amalfitanischen Ambiente s. den immer noch grundlegenden Aufsatz von Hofmeister, Der Übersetzer Johannes.  
 49 Es ist aber anzumerken, dass dieser lateinischen Übersetzung kein Erfolg beschieden war und sie bis heute nur in einer späten, recht unbeachtet gebliebenen Handschrift überliefert ist (Historia Barlae [Martinez Gazquez]).

50 Haskins, Leo Tuscus. – Rigo, Leo Toscanus. Hier handelte es sich auch um ein persönliches Interesse, da Leo im Umgang mit Kaiser Manuel dessen Begeisterung für Wahrsagen und Deutungen teilte.  
 51 Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 264.  
 52 Haskins, Paschalis Romanus.  
 53 Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 258-259.

Aristoteles-Rezeption im Kloster auf dem Mont Saint-Michel veranlasste, die von der Forschung einhellig zurückgewiesen wurde<sup>54</sup>.

Ein weiterer Lateiner in Konstantinopel, Moses von Bergamo, berichtet in einem erhaltenen Brief, dass bei einem Brand alle griechischen Bücher zugrunde gegangen seien, ein wertvolles Zeugnis für den Besitz griechischer Bücher durch einen »Lateiner«<sup>55</sup>.

Diese Beispiele zeigen, dass die *translatio studii* dort am intensivsten, ja nur dort eigentlich möglich war, wo ein Kontakt mit den byzantinischen Gelehrten und den griechischen Handschriften unmittelbar gegeben war: in Konstantinopel. Die Qualität der (überwiegend sehr wörtlichen) Übersetzungen kann an dieser Stelle nicht behandelt werden, aber sie waren allen im Westen angefertigten Versionen weit überlegen. Man sollte aber unterstreichen, dass viele dieser Übersetzungen private Auftragsarbeiten waren und es keine Intentionen gab, Werke der antiken und christlichen Literatur systematisch für den Westen zugänglich zu machen, wie dies später in der Renaissance der Fall war. Die Übersetzungen blieben ohne Auswirkungen für eine tiefere Kenntnis der griechischen Welt und eine Anwendung im Westen, auch wenn dieses Interesse gegenüber dem Schweigen früherer Jahrhunderte schon einen Fortschritt darstellte.

## Burgundio von Pisa

Ohne Konstantinopel ist auch das Werk des bedeutendsten Übersetzers seit Anastasius Bibliothecarius, des Burgundio von Pisa, nicht denkbar<sup>56</sup>. Er war zweimal in Konstantinopel 1136 (im Alter von etwa 26 Jahren), und von 1169 bis 1171 und kann als der vielseitigste Übersetzer griechischer Texte des gesamten Mittelalters gelten: Johannes von Damaskos, dessen *De fide orthodoxa* durch ihn erstmals im Westen zugänglich wurde, Johannes Chrysostomos, landwirtschaftliche Texte (besonders zum Weinbau im Interesse seiner toskanischen Heimat) und medizinische Schriften von Galen. Durch einen Schreiber Ioannikios ließ er Handschriften medizinischer Autoren der Antike in Konstantinopel kopieren und nach Pisa senden, von denen einige noch im Fundus der griechischen Handschriften der Biblioteca Laurenziana in Florenz erhalten sind<sup>57</sup>. Auch wenn diese Provenienz aus der byzantinischen Hauptstadt diskutiert wurde, und ihre Entstehung auch in Unteritalien denkbar ist, scheint in unserem Zusammenhang wichtig, dass erstmals bedeutende medizinische Schriften in den Westen gekommen sind. Burgundio hat aus diesen Handschriften Übersetzungen angefertigt. Er war seiner Zeit

mehr als 200 Jahre voraus, fand aber noch keine Nachahmer. Die *translatio* blieb zunächst ohne Rezeption, sie war gewissermaßen stecken geblieben.

## Unteritalien

In vielen Darstellungen, die vom byzantinischen Wissen im »Westen« handeln, gilt gerade Unteritalien, die *Italia Byzantina*, als Beispiel für die Existenz und das Wirken griechischer Literatur im lateinischen Westen. Doch Unteritalien liegt nur geographisch im Westen. Neben Sizilien gehört es zum griechischen Osten vom 7. Jahrhundert vor Christus bis ins 14. Jahrhundert nach Christus – mit Unterbrechungen, Überlagerungen, Mischformen, die sich dort nachhaltiger als im griechischen und (später) byzantinischen Mutterland auswirkten<sup>58</sup>. Es bleibt in unserem Zusammenhang allein die Frage, inwieweit dieser Kulturraum, der gleichzeitig ein selbständiger Bereich griechisch-byzantinischer Kultur war, diese von dort aus in den übrigen lateinischen Westen getragen hat. Die umstrittene Frage einer sprachlichen oder gar ethnischen Kontinuität aus der Antike kann hier nicht diskutiert werden<sup>59</sup>. Die byzantinische Kultur Unteritaliens, die bis zur arabischen Eroberung im 9. Jahrhundert mit der Siziliens in Wechselwirkung stand, war in ihrer Blütezeit (9.-11. Jh.) eine Kultur, die sich überwiegend im monastischen Bereich entfaltet. Sie verließ aber wieder das Kloster im 12. und 13. Jahrhundert und zog in die Städte. Die griechische Buchkultur scheint schon in Vivarium keine große Rolle gespielt zu haben (ein *armarium*), und an ein Weiterleben des Beispiels Vivarium in größerem Umfang an anderer Stelle ist schwerlich zu denken. Sie beruht also auf einer internen *translatio* aus dem byzantinischen Mutterland (unterstützt vom politisch-administrativen Zusammenhang Siziliens mit Byzanz), aber auch der gesamten griechisch-orthodoxen Welt, je mehr diese dem islamischen Einfluss ausgesetzt war. Dies zeigt der Zufluss an Handschriften aus den orientalischen Provinzen und dem syrisch palästinensischen Raum<sup>60</sup>. Es muss offen bleiben, ob die kurze Existenz eines Kaiserhofes in Syrakus (664-668) etwas zur *translatio* beitrug<sup>61</sup>. Wir haben viele Beweise für einen kontinuierlichen Zufluss von Texten aus dem byzantinischen Reich und für nahezu alle Literaturgattungen finden sich Vertreter in unteritalienischen Handschriften<sup>62</sup>.

Diese lange Vorbemerkung schien nötig, um die für unserem Kontext eigentliche Frage zu stellen: welchen Beitrag leistete die *Italia Byzantina* zur *translatio* des klassischen und byzantinischen Wissens in den übrigen Westen? Sie blieb

54 Goughenheim, Aristote. – S. dazu den Beitrag von Ricklin, Der Fall, und die Rez. von P. Schreiner. BZ 103 (2010) 802-803.

55 Zu seinen Schriften s. Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 263. – Der Brief findet sich (erstmalig) in der noch immer maßgeblichen Biographie von Cremaschi, Mosè de Brolo 142-145 (mit Abb.), und ist analysiert von Pontani, Mosè de Brolo.

56 Classen, Burgundio von Pisa. – Liotta, Burgundino.

57 Wilson, Scriptorium.

58 Wichtige Gesichtspunkte zur Kulturinterferenz bei Peters-Custot, L'identité.

59 Zu den verschiedenen Hypothesen Sideras, Theorien.

60 Irigoien, Transmission. – Irigoien, Tradition

61 Irigoien, Transmission 524.

62 Siehe die Zusammenstellung bei Arnesano, Repertorio.

auch unter Normannen und Staufern ein geschlossener Kulturraum, der in Salerno und Neapel endete, und nur im Kloster Grottaferrata bei Rom einen weit vorgeschobenen Einzelposten hatte. Die gelehrte Gesellschaft, Laien und Kleriker, war in hohem Grad zweisprachig und brauchte keine Übersetzungen aus dem Griechischen, im Gegensatz zu den wichtigen Übersetzungen aus dem Arabischen, das nur wenige beherrschten. Die Bedeutung griechischen Wissens für die lateinische Kultur lag auf der Hand und wurde nie bezweifelt<sup>63</sup>. Bis jetzt hat eine Frage noch keine befriedigende Beantwortung erfahren oder ist vielfach überhaupt nicht gestellt worden: Wo wurden außerhalb des unteritalienischen Raumes Übersetzungen aus dem Griechischen überhaupt verwendet und wie weit standen sie in Konkurrenz zu den Übertragungen aus dem Arabischen? Solange diese Probleme nicht hinreichend geklärt sind<sup>64</sup>, bleibt festzuhalten, dass die *Italia Byzantina* eine weitgehend in sich geschlossene griechisch-lateinische Mischzone war, die bis ins 14. Jahrhundert in sich und für sich lebte<sup>65</sup>. Sie hatte sich auch unter anderen politischen Mächten (Normannen, Staufer, Anjou) als griechischer Kulturraum gewissermaßen konserviert und war weiterhin ein Träger ersten Ranges der griechisch-byzantinischer Kultur (in dem fast alle literarischen und theologischen Stoffe, sogar das Digenis-Lied, vorhanden waren), doch bleibt ungeklärt, in welchem Umfang dieser Kulturraum ein Vermittler in den Westen war.

## Venedig

In ganz anderem Sinne als Unteritalien war Venedig eine Außenposition des byzantinischen Reiches. Doch kommt der Stadt selbst so gut wie keine Bedeutung in der *translatio* zu, anders als seiner Kolonie in Konstantinopel. Trotz der juristischen Bindung an Byzanz besaß die Stadt bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts nie eine nennenswerte griechische Bevölkerungsschicht<sup>66</sup>. Auch die griechische Sprache ist (vor dem 15. Jh.) nur in der Schiffs- und Handelsterminologie ins Venezianische eingedrungen<sup>67</sup>. Sie war eine mittelalterliche Stadt westlichen Typus, deren äußerliches Bild sich erst seit dem 13. Jahrhundert orientalisierte. Venedig hat im Pomp seines Staatsapparates und seit dem 13. Jahrhundert auch teilweise in seiner Architektur und der künstlerischen Ausstattung der Gebäude Konstantinopel imitiert und bisweilen sogar übertroffen. Die Stadt in der Lagune hat jedoch die geistige Welt von Byzanz vor dem 15. Jahrhundert nicht rezipiert, auch nicht in dem halben Jahrhundert, als es die politische Herrschaft in Konstantinopel in Händen hatte.

Diese Feststellung mag überraschend erscheinen, doch es waren nicht die Venezianer, die ein falsches Bild ihres vermeintlich byzantinischen Charakters schufen, sondern weit eher die modernen Gelehrten, die die Rolle Venedigs, die es als Hort der griechisch-byzantinischen Kultur im 15. Jahrhundert einnahm, auf alle früheren Jahrhunderte zurück projizierten und in der viele Jahrhunderte bestehenden politischen Beziehung auch eine intellektuelle Abhängigkeit sahen. »Im Grunde muß man anerkennen, dass Episoden griechischer Kultur in Venedig zwischen dem 7. und dem 12. Jahrhundert sporadisch sind und einmaligen Charakter haben, um nicht zu sagen, bisweilen ganz zufällig«, sagte der sicherlich beste Kenner der venezianisch-byzantinischen Beziehungen, Agostino Pertusi<sup>68</sup>. Im Hinblick auf neue philosophische Bewegungen, die von den Übersetzungen ausgelöst wurden, meint derselbe Gelehrte: »Venedig und die literarischen Zirkel dieser Zeit, wenn es denn welche gab, scheinen außerhalb der großen philosophischen Bewegung in Europa geblieben zu sein«<sup>69</sup>. Wenn Petrarca von 1362 bis 1367 an der Riva dei Schiavoni wohnte und sich um eine lateinische Homerübersetzung bemühte<sup>70</sup>, so war dies nicht das Verdienst Venedigs, sondern weit eher ein topographischer Zufall.

## Nach dem Vierten Kreuzzug

Das letzte Kapitel führt uns wieder zurück in das 13. Jahrhundert, das die politische und kulturelle Welt des Mittelmeerraumes entscheidend veränderte. Die politischen Folgen des Vierten Kreuzzuges bewirkten, dass Italiener und Franzosen große Teile des byzantinischen Reiches für längere oder kürzere Zeit in Besitz nahmen und sich dort niederließen. Diese Nationen kamen also, wie es schon vorher in Unteritalien und Konstantinopel der Fall war, unmittelbar mit der byzantinischen Kultur, ihren Trägern und ihren Objekten in Berührung. Der Vorgang war politisch und vor allem in den intellektuellen Folgen nicht ganz unähnlich der römischen Eroberung Griechenlands, auch wenn jene des 13. Jahrhundert n. Chr. weit kurzlebiger war als jene des 2. Jahrhunderts v. Chr. und von geringerer geographischer Ausdehnung. In beiden Epochen brachte man Kunstwerke in den Westen und ergänzte an literarischen Werken und Genera, was man nicht oder nur bruchstückhaft besaß. War es im 2. Jahrhundert v. Chr. zunächst die griechische Komödie und die Geschichtsschreibung gewesen, die man in Rom imitierte, so war es nun die griechische Philosophie, die in der Disputation der Scholastik gebraucht wurde. Hier waren

63 Hajdú/Schreiner, Bächlein.

64 Zum Weg einzelner Übersetzungen, besonders aus dem medizinischen Bereich, s. Irigoien, *Transmission*.

65 Peters-Custot, *Les Grecs*. – S. auch, mit dem Schwerpunkt auf einer bestimmten Region und überwiegend Beispielen aus der Kunst Safran, *The Medieval Salento*

66 Moschonas, *La comunità greca*, doch kann der Autor nur auf genealogische Beziehungen zu byzantinischen Familien verweisen.

67 Cortelazzo, *L'influsso*.

68 Pertusi, *Venezia*.

69 Pertusi, *Venezia* 241.

70 Pertusi, *Venezia* 248.

die Übersetzungen aus dem Arabischen ebenso unvollständig wie jene aus dem Griechischen in Unteritalien. Es kann an dieser Stelle nur ein Name genannt werden, der ganz am Anfang der Entwicklung steht: Wilhelm von Moerbeke, Erzbischof von Korinth<sup>71</sup>.

Ein bisher wenig beachtetes Phänomen, dem wir im 14. Jahrhundert begegnen, sind synoptische Übersetzungen antiker und christlicher Autoren in griechischer und lateinischer Schrift, die vor allem in Mischgebieten – Kreta, Zypern, Unteritalien – entstanden sind<sup>72</sup>. Mit dem Interesse vor allem westlich-kirchlicher Kreise, besonders aus den Mendikantenorden<sup>73</sup>, und der Gelehrten in den großen Kirchenversammlungen im Rahmen der Unionsbestrebungen stehen wir am Beginn einer neuen *translatio studii*, die auch eine neue Epoche einleitet und in Italien und anderen Ländern die Wiedergeburt der Antike auslöst. Diese Epoche war eine radikale *translatio studii*, denn sie war identisch mit dem Transfer eines Großteils der in Byzanz vorhandenen Handschriften, vielfach einschließlich der Gelehrten, die sie überbrachten. Sie ist nicht mehr Gegenstand dieses Beitrags.

## Zusammenfassung

Das Wissen kann zugänglich gemacht werden durch die originale Lektüre von Texten, eine Übersetzung oder mündliche Übermittlung, die jedoch ebenfalls sprachlicher Kenntnisse bedarf oder durch die technische und handwerkliche Praxis, in deren Hintergrund schriftliche Information steht. Die slawisch-orthodoxen Völker des Balkanraumes und später die Russen haben mit der Missionierung diese *translatio studii* gewissermaßen von selbst erhalten und auch angenommen.

Ganz anders, nämlich absolut selektiv, waren Rezeption und Akzeptanz des Wissens aus Byzanz im lateinisch-germanischen Westen. Die Frage, warum über Jahrhunderte die *translatio* zum Westen stagnierte, ist unschwer zu beantworten. Sie ist überwiegend in der fehlenden Verbreitung sprachlicher Fähigkeiten unter der Oberschicht und einer Selbstgenügsamkeit im Hinblick auf den lateinischen Kulturradius begründet. Die intellektuelle Schicht im byzantinischen Osten beschränkte sich indes gleichermaßen auf ihren Kulturraum, der nur den Vorteil bot, an materiellen Grundlagen und Wissen reicher als der Westen zu sein.

Vom 7. Jahrhundert an wurde die Zahl derer, die schwierige griechische Texte ins Lateinische übersetzen konnten, immer geringer, sowohl auf westlicher wie auf byzantinischer Seite (die im Bereich der Übersetzung immer wenig aktiv war). Zum andern bestanden lange, bis ins 12. Jahrhundert, kein Bedarf und keine Verwendung für neues Wissen. Das in lateinischer Sprache vorhandene Material genügte für die Bedürfnisse der neuen Nationen. Zudem war im Westen der gesamte Sektor der profanen Bildung weggefallen, die im Osten den eigentlichen Erziehungsinhalt der Gebildeten (auch der Theologen) ausmachte. Die moralische Erziehung orientierte sich überwiegend an den christlichen Autoren, die es auch in lateinischer Sprache ausreichend gab. Die neue Literatur des byzantinischen Reiches – Chroniken, Dichtung, rhetorische Literatur – war vom Inhalt her für den Westen ebenso wenig interessant wie für die arabische Welt, während es in der slawischen Welt wenigstens eine bescheidene Akzeptanz dafür gab. Diese intellektuelle Trennung war von einer politischen und zunehmend, seit dem 9. Jahrhundert, auch kirchlichen Trennung begleitet. Es existierte ein Vorhang zwischen beiden Welten, wenn auch nicht gerade ein eiserner, und es festigte sich der Begriff der *perfidia Graecorum*, den die *Slavia orthodoxa* natürlich nicht kannte. Er machte auch das Wissen aus dem Osten suspekt, so sehr man auch im Geheimen dieses Wissen bewunderte und schließlich in der theologischen Revolution der frühen Scholastik kaum mehr darauf verzichten konnte. Im selben Augenblick vollzog sich auch mit der politischen Schwäche des byzantinischen Reiches am Ende des 12. Jahrhunderts die wirtschaftliche und soziale Ausweitung des Westens in den östlichen Mittelmeerraum. Aus dem Wunschgebilde des jungen St. Gallener Mönches war nun im Osten, auch mit Hilfe der neuen religiösen Orden, eine reale intellektuelle Macht entstanden, deren Schätze, die vor allem in den Handschriften lagen, man zur Erfüllung der eigenen Bedürfnisse brauchte oder zu brauchen glaubte.

Dieses Wissen war seit Beginn des 15. Jahrhunderts zum Handelsobjekt im wahrsten Sinn des Wortes geworden, wie es ein Brief des Giovanni Aurispa an Ambrogio Traversari vom August 1424 zeigt: 238 Handschriften bringt Aurispa persönlich mit dem Schiff nach Venedig, eine nicht genannte Zahl weiterer transportierte ein Kaufmann nach Messina<sup>74</sup>. Nach neun Jahrhunderten des Desinteresses und der Ablehnung war das *studium* nicht mehr eine geistige *translatio*, sondern eine reale Handelsware geworden.

71 Rashed, Nicolas d'Otrante, Guillaume de Moerbeke.

72 De Gregorio, Per uno studio. – De Gregorio, Tardo medioevo greco-latino. – Radiciotti, Monoscritti digrafici.

73 Delacroix-Benier, Les dominicains.

74 Schreiner, Aurispa 625.

# Bibliographie

## Quellen

Compositiones ad tingenda musiva: H. Hedfors, Compositiones ad tingenda musiva (Uppsala 1932).

Ekkehart: Joseph Viktor von Scheffel, Ekkehart. Eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert (Frankfurt 1855).

Gesta sanctae ac universalis octavae synodi: Gesta sanctae ac universalis octavae synodi quae Constantinopoli congregata est Anastasio bibliothecario interprete. Hrsg. von C. Leonardi / A. Placanica (Firenze 2012).

Giovanni Aurispa, Carteggio: Carteggio di Giovanni Aurispa. Hrsg. von R. Sabbadini (Roma 1931).

Heiric von Auxerre, Commendatio: Heiric von Auxerre, Commendatio sequentis operis ad gloriosum regem Karolum per epistula facta. In:

MGH, Poetae latini aevi Carolini. Bd. 3. Hrsg. von L. Traube (Berlin 1896) 428-432.

Historia Barlae: Hystoria Barlae et Iosaphat (Bibl. Nacional de Náples, VIII. B. 10). Hrsg. von J. Martínez-Gazquez (Madrid 1997).

Orbini, Regno: Mario Orbini, Il regno dei Slavi (Pesaro 1601).

Theophanes, Chron.: Theophanis chronographia. Bd. 2 (Theophanis vitae, Anastasii bibliothecarii historiam tripartitam ... continens). Hrsg. von C. de Boor (Leipzig 1885).

Theodorus presbyter, Schedula de diversis artibus: E. Brepohl, Theodorus presbyter und das mittelalterliche Kunsthandwerk (Köln 2013).

## Literatur

Arnesano, Repertorio: A. Arnesano, Il repertorio dei codici greci salentini di Oronzio Mazzotta. Aggiornamenti e integrazioni. In: M. Spedicato (Hrsg.), Tracce di Storia. Studi in onore di mons. Oronzio Mazzotta (Galatina 2005) 25-80.

Batiffol, Librairies: P. Batiffol, Librairies byzantines à Rome. École Fr. de Rome. Mélanges d'archéologie et d'histoire 8, 1888, 297-308.

Berschin, Das Griechische: W. Berschin, Das Griechische in den Werken Liudprands von Cremona († 972). Auf dem Weg zu einer überlieferungsgerechten Edition. In: W. Berschin, Mittellateinische Studien III. (Heidelberg 2017) 235-243.

Griechisch-lateinisches Mittelalter: W. Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus bis Nikolaus von Kues (Bern 1980).

Bischoff, Das griechische Element: B. Bischoff, Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters. BZ 44 (1951) 27-55.

Brubaker, Introduction: L. Brubaker, The Introduction of Painted Initials in Byzantium. Scriptorium 45, 1991, 22-46.

Buchthal, Musterbuch: H. Buchthal, The »Musterbuch« of Wolfenbüttel and its position in the Art of the Thirteenth Century (Wien 1979).

Chiesa, Traduzioni: P. Chiesa, Traduzioni e traduttori a Roma nell'Alto Medioevo. In: SCIAM 49 (2002) 455-492.

Ciggaar, Travellers: K. N. Ciggaar, Western Travellers to Constantinople. The West & Byzantium (Leiden 1996).

Classen, Burgundio: P. Classen, Burgundio von Pisa. Richter – Gesandter – Übersetzer (Heidelberg 1974).

Courcelle, Les lettres grecques: P. Courcelle, Les lettres grecques en Occident. De Macrobe à Cassiodore (Paris 1948).

Cortelazzo, L'influsso: M. Cortelazzo, L'influsso linguistico greco a Venezia (Bologna 1970).

Cramer, Rezeptionsgeschichten: K. Cramer, Rezeptionsgeschichten. In: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 2009, 385-392.

Crevaschi, Mosè del Brolo: G. Crevaschi, Mosè del Brolo e la cultura a Bergamo nei secoli XI-XII (Bergamo 1945).

Curtius, Europäische Literatur: E. R. Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter (Bern 1961).

De Gregorio, Per uno studio: G. de Gregorio, Per uno studio della cultura scritta a Creta sotto il dominio veneziano: i codici greco-latini del secolo XIV. Scrittura e Civiltà 17, 1993, 103-201.

De Gregorio, Tardo medioevo: G. de Gregorio, Tardo medioevo greco-latino: i manoscritti bilingui d'Oriente e d'Occidente. In: F. Magistrale (Hrsg.), Libri, documenti, epigrafi medievali: possibilità di studi comparativi (Spoleto 2002).

Delacroix-Benier, Les dominicains: C. Delacroix-Besnier, Les dominicains et la chrétienté grecque aux XIV<sup>e</sup> e XV<sup>e</sup> siècles (Rome 1997).

Di Branco, Atene immaginaria: M. Di Branco, Atene immaginaria. Il mito di Atene nella letteratura bizantina tra agiografia, teosophia e mirabilia. Accademia Nazionale dei Lincei. Rendiconti della Classe di Scienze Morali e Storiche, ser. 9, vol. 16, 2005, 65-134.

Dölger u. a., Regesten: Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565-1453. Bd. I, 1. Bearbeitet von F. Dölger, zweite Auflage unter Mitarbeit von J. Preiser-Kapeller und A. Riehle besorgt von A. E. Müller (München 2009).

Ferrari, Cassiodors Vivarium: M. C. Ferrari, Manu hominibus praedicare. Cassiodors Vivarium im Zeitalter des Übergangs. In: E. Blumenthal – W. Schmitz (Hrsg.), Bibliotheken im Altertum (Wiesbaden 2011) 223-249.

Fischer, Oreibasios: LMA 6 (1993) s. v. Oreibasios (K.-D. Fischer).

Forrai, Anastasius Bibliothecarius: R. Forrai, Anastasius Bibliothecarius and his Textual Dossiers. Greek Collections and their Latin Transmissions in the 9<sup>th</sup> Century Rome. In: S. Gioanni / B. Grevin (Hrsg.), Formation et transmissions des collections textuelles de l'antiquité tardive au Moyen Âge central (IV<sup>e</sup> - début XIII<sup>e</sup> siècle) (Rome 2008) 317-336.

Interpreter: R. Forrai, The Interpreter of the Popes. The Translation Project of Anastasius Bibliothecarius. Dissertation Budapest 2008. <http://goya.ceu.hu/record=b1130581> (27.3.2018).

- Freytag, Bilder: G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Bd. 1. Hoch- und Spätmittelalter (Leipzig 1873).
- Frothingham, Artists: A. L. Frothingham, Byzantine Artists in Italy from sixth to the fifteenth century. *American Journal of Archeology* 9, 1894, 32-52.
- Fuchs, Enkyklios Paideia: H. Fuchs, Enkyklios Paideia. In: *RAC* 5, 1962, 365-398.
- Ganchou, Les ultimae voluntates: Th. Ganchou, Les ultimae voluntates de Manuel et Ioannès Chrysoloras et le séjour de Francesco Filelfo à Constantinople. *Byzantinistica* 7, 2005, 195-285.
- Geanakoplos, Interaction: D. J. Geanakoplos, Interaction of the »Sibling« Byzantine and Western Cultures in the Middle Ages and Italian Renaissance (330-1600) (New Haven 1976).
- Gougouenheim, Aristote: S. Gougouenheim, Aristote au Mont Saint-Michel. Les racines grecques de l'Europe chrétienne (Paris 2008).
- Hajdú/Schreiner, Bächlein: K. Hajdú / P. Schreiner, »Die Bächlein aus der Griechen Quelle«. Untersuchungen zum Cod. gr. 298 der Bayerischen Staatsbibliothek aus dem Kloster S. Angelo dei Greci in Monopoli und seinem ostantinischen Umfeld. *Segno e Testo* 14, 2016, 137-168 (m. 11 Tafeln).
- Haskins, Leo Tuscus: Ch. H. Haskins, Leo Tuscus. *BZ* 24, 1923/1924, 43-47.
- Paschalis Romanus: Ch. H. Haskins, Paschalis Romanus. *Byzantion* 2, 1925, 231-236.
- Hofmeister, Der Übersetzer Johannes: H. Hofmeister, Der Übersetzer Johannes und das Geschlecht Comitris Mauronis in Amalfi. *Historische Vierteljahresschrift* 27, 1932, 225-284. 493-508. 831-833.
- Höpfner, Graeca: R. M. Höpfner, Graeca in den mittelalterlichen Handschriften der Kölner Dombibliothek. In: *Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek*. Drittes Symposium (Köln 2010) 37-56.
- Irigoin, Les manuscrits grecs: J. Irigoin, Les manuscrits grecs de Denys l'Aréopagite en occident, les empereurs byzantins et l'abbaye royale de Saint-Denis en France. In: I. de Andia (Hrsg.), *Denys l'Aréopagite et sa postérité en Orient et Occident* (Paris 1997) 19-29.
- Tradition: J. Irigoin, L'Italie méridionale et la tradition des textes antiques. In: J. Irigoin, *La tradition des textes grecs. Pour une critique historique* (Paris 2003) 439-465.
- Transmission: J. Irigoin, L'Italie méridionale et la transmission des textes grecs du VII<sup>e</sup> au XII<sup>e</sup> siècle. In: J. Irigoin, *La tradition des textes grecs. Pour une critique historique* (Paris 2003) 521-536.
- Iacobini, Le porte bronzee: A. Iacobini, Le porte bronzee bizantine in Italia: arte e tecnologia nel Mediterraneo medievale. In: A. Iacobini (Hrsg.), *Le porte del paradiso. Arte e tecnologia bizantina tra Italia e Mediterraneo* (Roma 2009) 15-54.
- Keil, Hippokrates: *LMA* 5 (1991) 31-33 s. v. Hippokrates (G. Keil).
- Liotta, Burgundino: *Dizionario Biografico degli Italiani* 15 (1972) 423-426 s. v. Burgundino (F. Liotta).
- Mondrain, Transfer: B. Mondrain, Der Transfer griechischer Handschriften nach der Eroberung Konstantinopels. In: H. Fuchs (Hrsg.), *Osmanische Expansion und europäischer Humanismus* (Wiesbaden 2005) 109-122.
- Moschonas, La comunità greca: N. G. Moschonas, La comunità greca di Venezia. Aspetti sociali ed economici. In: M. F. Tiepolo / E. Tonetti (Hrsg.), *I Greci a Venezia* (Venezia 2002) 221-262.
- Nerlich, Gesandtschaften: D. Nerlich, *Diplomatische Gesandtschaften zwischen Ost- und Westkaisern 756-1002* (Bern 1999).
- Noble, The declining knowledge: F. X. Noble, The declining knowledge of Greek in the eighth and ninth-century papal Rome. *BZ* 78, 1985, 56-62.
- Omont, Manuscrit: H. Omont, Manuscrit des oeuvres de S. Denys l'Aréopagite envoyé de Constantinople à Louis le Débonnaire. *Revue des Études Grecques* 17, 1904, 230-236.
- Osborne, The use: J. Osborne, The use of painted initials by Greek and Latin scribes in Carolingian Rome. *Gesta* 29/1, 1990, 76-85.
- Pertusi, La caduta: A. Pertusi, La caduta di Costantinopoli. Bd. 2: L'eco nel mondo (Milano 1976).
- Venezia: A. Pertusi, Venezia, la cultura greca e il Boccaccio. In: A. Pertusi, *Saggi veneto-bizantini* (Firenze 1990) 239-257.
- Peters-Custot, Les Grecs: A. Peters-Custot, Les Grecs de l'Italie méridionale post-byzantine (IX<sup>e</sup>-XIV<sup>e</sup> siècle). Une acculturation en douceur (Rome 2009).
- L'identité: A. Peters-Custot, L'identité des Grecs de l'Italie méridionale byzantine. *Νέα Ρώμη* 3, 2006, 189-206.
- Pontani, Mosè de Brolo: F. M. Pontani, Mosè de Brolo e la sua lettera da Costantinopoli. *Aevum* 72, 1998, 167-168.
- Potthoff, Von Byzanz an den Rhein: T. Potthoff, Von Byzanz an den Rhein? Eine Sonnenuhr aus der Stiftsimmunität von St. Quirin in Neuss. In: J. Kunow (Hrsg.), *Archäologie im Rheinland 2009*. (Stuttgart 2010) 138-140.
- Radiciotti, Manoscritti digrafici: P. Radiciotti, Manoscritti digrafici grecolatini e latinogreci nell' altomedioevo. *Römische Historische Mitteilungen* 40, 1998, 49-118.
- Rashed, Nicolas d'Otrante, Guillaume de Moerbeke: M. Rashed, Nicolas d'Otrante, Guillaume de Moerbeke et la »collection philosophique«. *Studi Medievali*, ser. III, 43, 2002, 693-717.
- Rechenauer, Enkyklios Paideia: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 2 (1994) 1160-1185 s. v. Enkyklios Paideia (G. Rechenauer).
- Rentschler (1): R. Rentschler, Griechische Kultur und Byzanz im Urteil westlicher Autoren des 10. Jahrhunderts. *Saeculum* 29, 1978, 324-355.
- (2): Griechische Kultur und Byzanz im Urteil westlicher Autoren des 11. Jahrhunderts. *Saeculum* 31, 1980, 112-155.
- Ricklin, Der Fall Gougouenheim: Th. Ricklin, Der Fall Gougouenheim. *HZ* 290, 2010, 119-135.
- Rigo, Leo Tuscanus: *Dizionario Biografico degli Italiani* 63 (2005) 557-560 s. v. Leo Tuscanus (A. Rigo).
- Safran, The Medieval Salento: L. Safran, The Medieval Salento. Art and Identity in Southern Italy (Philadelphia 2014).
- Sansterre, Bisanzio: J. Sansterre, Bisanzio, Roma e l'Italia nell'Alto Medioevo. *SCIAM* 34, 1988, 701-746.
- Moines: J. Sansterre, Les moines grecs et orientaux aux époques byzantine et carolingienne (Bruxelles 1983).
- Schaldach, Die antiken Sonnenuhren: K. Schaldach, Die antiken Sonnenuhren Griechenlands. Festland und Peloponnes (Frankfurt 2006).
- Schall, Inschrift: A. Schall, Die syrische Inschrift am Bronzetor der Basilika San Paolo fuori le Mura. *Römische Quartalschrift* 65, 1970, 232-237.

- Schipperges, Galen: LMA 4 (1989) 1082-1084 s.v. Galen (H. Schipperges).
- Schneider, Graecizare: J. Schneider, Graecizare, latinizare und verwandte Verben im mittelalterlichen Latein. In: J. Herrmann / H. Köpstein / R. Müller (Hrsg.), Griechenland – Byzanz – Europa. Ein Studienband (Berlin 1985) 142-152.
- Schreiner, Aurispa: P. Schreiner, Giovanni Aurispa in Konstantinopel. Schicksale griechischer Handschriften im 15. Jahrhundert. In: H. Müller / J. Helmuth (Hrsg.), Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen. Bd. 2 (München 1994) 623-633.
- Begegnung: P. Schreiner, Die Begegnung von Orient und Okzident in der Schrift. In: E. Juhász (Hrsg.), Byzanz und das Abendland: Begegnungen zwischen Ost und West (Budapest 2013) 11-41.
- Byzanz: P. Schreiner, Byzanz und der Westen: die gegenseitige Betrachtungsweise in der Literatur des 12. Jahrhunderts. In: A. Haverkamp (Hrsg.), Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers (Sigmaringen 1992) 551-580.
- Epistolari: P. Schreiner, Epistolari umanistici e manoscritti greci: Guarino da Verona, Isidoro di Kiev, Giovanni Aurispa, Francesco Filelfo. In: S. Fiaschi (Hrsg.), Filelfo, le Marche, l'Europa. Una esperienza di ricerca (Roma 2018) (im Druck).
- De Bulgarorum originibus: P. Schreiner, De Bulgarorum originibus. Frühe gedruckte Nachrichten zu den Bulgaren. In: *Medieval World and His Men. Studies in Honour of K. Popkonstantinov* (V. Tarnovo 2014) 103-111.
- Die Epoche Mehmeds: P. Schreiner, Die Epoche Mehmeds des Eroberers in zeitgenössischen Quellen aus dem Patriarchat. In: N. Asutay-Effenberger / U. Rehm (Hrsg.), Sultan Mehmed II. Eroberer Konstantinopels – Patron der Künste (Köln 2009) 31-40.
- Diplomatische Geschenke: P. Schreiner, Diplomatische Geschenke zwischen Byzanz und dem Westen ca 800-1200. DOP 58 (2004) 251-282.
- Griechisches Feuer: P. Schreiner, Griechisches Feuer in Tours. Bemerkungen zu einer wenig beachteten Notiz. *Νέα Ρώμη* 9, 2012, 31-41.
- L'importance: P. Schreiner, L'importance culturelle des colonies occidentales en territoire byzantin. In: M. Balard / A. Ducellier (Hrsg.), *Coloniser au moyen-âge* (Paris 1995) 288-297.
- Schrift: P. Schreiner, Zur griechischen Schrift im mittelalterlichen Westen: der Kreis um Liutprand von Cremona. *Römische Historische Mitteilungen* 45, 2003, 305-317.
- Schwarzmaier, Hedwig: H. Schwarzmaier, Hedwig und Ernst II. *Frühmittelalterliche Studien* 36, 2002, 285-315.
- Ševčenko, Byzanz: I. Ševčenko, Byzanz und der Westen im 10. Jahrhundert. In: A. v. Euw / P. Schreiner (Hrsg.), *Kunst im Zeitalter der Kaiserin Theophanu* (Köln 1993) 5-30.
- Sideras, Theorien: A. Sideras, Zu den Theorien über die Herkunft der unteritalienischen Gräzität. *Südostforschungen* 38, 1979, 226-239.
- Stotz, Esse velim Graecus: P. Stotz, Esse velim Graecus ... Griechischer Glanz und griechische Irrlichter im mittelalterlichen Latein. In: O. Engels / P. Schreiner (Hrsg.), *Die Begegnung des Westens mit dem Osten* (Sigmaringen 1993) 433-451.
- Stromer, Technik: W. v. Stromer, Technik des Kunsthandwerks im 12. Jahrhundert. *Des Theophilus Presbyter Diversarum artium schedula* (Düsseldorf 1984).
- Verger, Translatio studii: LMA 8 (1997) 946-947 s.v. translatio studii (J. Verger).
- Wickham, Ninth-Century Byzantium: C. Wickham, Ninth-Century Byzantium through western eyes. In: L. Brubaker (Hrsg.), *Byzantium in the ninth century dead or alive?* (Aldershot 1998) 245-256.
- Wilson, Scriptorium: N. G. Wilson, A mysterious byzantine scriptorium: Ioannikios and his colleagues. *Scrittura e Civiltà* 7, 1983, 161-176.